

Zeitschrift: Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung
Band: 1 (1845)
Heft: 1

Rubrik: Daguerreotypen mit Randzeichnungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Daguerreotypen mit Handzeichnungen. *)

1. „Komm, ich will dir Zöpfe machen, ich mag deine Locken nicht mehr“. „Nein, nein, keine Zöpfe, Mutter, Zöpfe sind nicht schön: lasz mir die Locken!“ „Nein, du mußt es nicht erzwingen“. Die Mutter macht die Zöpfe. Das Kind weint um die Locken — und die Mutter löst die Zöpfe wieder auf und — macht dem Kinde Locken!

2. L. ließ Alles herumliegen; z. B. am Montag immer die Kleider noch, die sie am Sonntag getragen. Die Mutter ließ es doch an Vorstellungen nie fehlen. Gerade jetzt fragt sie: „Was willst du auch einmal anfangen? Wie willst du dich aus den Verlegenheiten ziehen, in die dich solche Nachlässigkeit stürzen wird?“ Während die Mutter dem Kinde die Folgen der Nachlässigkeit recht eindringlich darzustellen sucht, legt sie dessen Kleider zusammen und legt sie ihm ordentlich in den Schrank.

3. Karl wollte von seiner Mutter ein Messer. „Was denfst du auch? Nein, du sollst mir absolut kein Messer haben, du könntest dich ja schneiden.“ Alles mit Mehrerem. Nun mußte die Mutter zu Mittag kochen. Karl zog ihr nach, immer ein Messer verlangend. „Da hast du's denn, du langweiliges Kind du, das immer Alles erzwingen will!“ — Mutter, wer hat es die Kunst des Erzwingens gelehrt?

4. Meine L. ist doch schrecklich nachlässig, Alles läßt sie liegen, Alles vergißt sie! flagte eine Mutter der Lehrerin des

*) Es sind Begebnisse, die wir alle dem wirklichen Leben entnommen und nur mit Bemerkungen u. dgl. begleitet haben.

Kindes. Wie viel Mühe habe ich mir schon gegeben, ihr diesen Fehler abzugewöhnen; aber umsonst! Ich bitte, haben Sie doch auch ein Auge darauf, das kann so nicht gehen; mein Kind muß nun einmal dran und seine Gedanken und Sachen zusammenhalten. „Ich will gern das Meinige dazu beitragen,“ sagte die Lehrerin. Einige Tage nachher kommt das Kind ohne sein Tintenfaß in die Schule. „Wo hast du es?“ „Ich habe es vergessen.“ „So geh' und hole es.“ Das Kind ging, kam aber nicht mehr, und als die Lehrerin fragen ließ, antwortete die Mutter: sie habe das Kind bei so schlechtem Wetter doch nicht zum zweiten Mal schicken wollen, habe ihm aber recht anbefohlen, künftig nichts mehr zu vergessen! —

Hoffentlich ist über die unverständige Lehrerin, die eines Tintenfasses wegen ein Kind bei schlechtem Wetter nach Hause schickte, von allen Wohlmeinenden beim Thee nach Gebühr geurtheilt worden!!

5. Eine Mutter hält viel auf Bescheidenheit. Wie oft hat sie ihr Mädchen schon dazu ermahnt und es aus verschiedenen Büchern lesen lassen, wie schön Bescheidenheit sei. Gestern Abend hatte sie Gesellschaft; wie hätte die glückliche Mutter die schöne Gelegenheit vorbeigehen lassen können, ihr bescheidenes Kind bewundern und dasselbe die wohlverdienten Lobssprüche über seine Artigkeit und Bescheidenheit einernten zu lassen?

6. Madame St. erzieht ihre Kinder auf eine andere Weise zur Bescheidenheit. An Ermahnungen läßt sie's zwar auch nicht fehlen; aber wenn die Kinder einen witzigen oder dummen Einfall haben, so müssen sie ihn, wennemand kommt, nochmal produzieren, oder er wird wenigstens erzählt und belacht, während das junge Genie mit selbstgefälliger Miene da steht, oder doch verstohlen lauscht, um die Bewunderung zu goutiren, die es in der Welt erregt.

7. In einem angesehenen Hause müssen die Kinder bei jeder Gelegenheit oder auch Ungelegenheit ihre Hefte und Arbeiten den Besuchenden vorweisen. — Wenn Erwachsene reden, so dürfen sie auch ihre Meinung sagen, oder werden wohl gefragt, ob sie diese oder jene Ansicht eines Erwachsenen für richtig halten. Oder man lacht, wenn sie über Menschen und Dinge urtheilen, die sie kaum zu würdigen vermöchten, wenn sie noch zehn Jahre fleißig studirten. —

Mutter, Mutter, wunderst du dich dann, wenn trotz deiner Ermahnung zur Bescheidenheit und trotz dem Lesen guter Beispiele doch geckenhafte, eingebildete, anmaßende Leute aufwachsen? —

8. „Vater, schau doch das Heft von unserer Marie an; wie kann man auch einem Kinde nachlassen, immer die gleichen Fehler zu machen und so schlecht zu schreiben? Das sollte doch ein guter Lehrer nicht zugeben.“ — Das Kind kam in eine andere Schule. „Aber hör' Vater, die Jungfer St. hat doch keinen Verstand. Wenn unsere Marie ihre Aufgabe unordentlich macht, so muß sie solche immer nochmal und so oft machen, bis sie recht ist, und wenn's hundert Mal geschrieben werden müßte. Das ist doch eine übertriebene, eine pedantische Strenge!“

9. „Wir dürfen mit Vater und Mutter auf den H. — Onkel und Tante kommen auch mit ihren Kindern, und die und die.“ — „Welchen Rock soll ich anziehen, Mutter?“ „Deinen Rosarock.“ „Ich habe ja nicht mehr Zeit, die Häftli anzunähen.“ „So, du hast es noch nicht gethan, und doch hab' ich dir vor acht Tagen gesagt, du sollst es sogleich thun? — Du bist doch auch gar nachlässig; ich kann dir nicht sagen, wie du mir dadurch Verdrüß machst. Es nimmt mich Wunder, ob du dich denn nie bessern willst, du, du! Elisabeth, kommt geschwind und näht da die paar Häftli an!“ —

Was hättest du da gethan, meine Freundin? „Ich hätte gesagt: Schau, Kind, den Rock ohne diese Häftli kannst du nun nicht anziehen; aber während wir auf dem H. sind, hast du Zeit, sie anzunähen.“ Gut, du ließest sie die Folgen fühlen; aber eine Mutter hat so gerne ihr schönes Kind bei sich, und der Vater wird unwillig, wenn's so etwas gibt, wenn nicht Alle mitkommen, — und das gute Kind hat sich ja so auf diesen Spaziergang gefreut, und es ist ja auch bald etwas vergessen, und es hat ja versprochen, künftig nichts mehr zu vernachlässigen, und — „aber auch kurz, das Kind geht mit und Alles seinen gewohnten Gang.“ — —

10. Heute räumt die Mutter mit ihren Mädchen den Kasten wieder ein. Sie hat's vor einem halben Jahr auch gethan. Heute, wie dazumal, und alle Jahr ein oder zwei Mal kann sie nicht exakt genug sein. Zehn Mal muß das Kind Alles zusammen und in einen Schrank legen, bis es der Mutter ordentlich genug ist. Heute wird auch sein Anzug streng gemustert. Die Schuhe müssen besser gebunden, das Hals-tuch muß ordentlicher umgelegt werden. Heute muß das Mädchen Alles, was es gebraucht, wieder an den gehörigen Ort legen, Alles pünktlich und zu rechter Zeit thun. Heute nur? Nein, wahrscheinlich morgen auch noch; es währte vor einem halben Jahr auch ein paar Tage. — Dann aber ließ man das Kind wieder gehen, ungefähr wie's möchte. Wie es ging, konnte man diesen Morgen sehen und hören. Mutter, wie warst du da aufgereggt, heftig, als du sahest, daß dein Kind Einiges verloren, Anderes beschädigt, Alles in der größten Unordnung hatte? Mutter, wir wollen nicht untersuchen, in wie weit deine Strafpredigt ungerecht war; aber ganz gewiß ist sie und sind alle deine Ermahnungen unnütz. Vielleicht fäste dein Kind dabei gute Vorsätze, ordentlich zu werden; aber halten kann es sie nicht, wenn du ihm nicht täglich nachsiehst, ihm so zu sagen unmöglich machst, unordentlich zu

sein, oder es wenigstens die Folgen irgend einer Nachlässigkeit durchaus tragen muß. Die natürlichen Folgen sind sehr wirksam in der Erziehung; wer sie das Kind nicht fühlen läßt, unterbricht auch die Erziehung.

11. „Du könnetest heut' mit deiner Schwester nach B., wenn es die Lehrerin erlaubt.“ Diese erlaubte es nicht, weil das Kind ohnehin zerstreut und schwach ist. Nun mußte es zu Hause hören, wie eigenstigmig die Lehrerin sei; wie es ja nichts zu bedeuten hätte, ob man einen Tag die Schule versäume oder nicht. Das gleiche Kind wird über seine Gleichgültigkeit, Zerstreuthheit u. s. f. genug gezankt und gestraft. Es theilt das Schicksal vieler: man hat nicht den Muth, ihnen einzelne Vergnügen und Freudentage zu entziehen, — dafür aber ihnen Jahre zu vergällen, achtet man für nichts.

12. Frau N. galt für eine gute Christin und Mutter. Sie hielt wirklich darauf, daß ihre Kinder freundlich und wohlwollend würden, und auch ihren Beleidigern verziehen.

Einst gingen diese Kinder ins Dorf und spielten da mit eines Bettlers Kindern froh und freundlich. Als sie heim kamen, erzählten sie's der Mutter. Diese, statt sich zu freuen, fing an, die Kinder zu zanken und auszuschelten: warum auch mit diesen Kindern freundlich sein? mit diesen sollten sie gar keinen Umgang haben; ob sie denn vergessen, daß der Vater jener Kinder mit dem ihren einen Prozeß habe?

13. An einem Sonntag Morgen las eine Mutter ihren Kindern eine Betrachtung über Liebe und Aufopferung. „Nicht wahr, ihr wollt einander doch auch recht lieben? Aber nicht nur euch, sondern auch die Nachbarkinder; und nicht nur die, sondern alle Menschen? Nicht wahr, ihr wollt gerne Allen helfen und gern entbehren, um Andern Freude zu machen?“ „O ja Mutter, gerade heute ist der Geburtstag der Julia B.,

da geben wir ihr unsere lieben, lieben Kaninchen. Gelt Mutter, die hat dann Freude!" — „Euere Kaninchen? — Nein, gebt ihr lieber euer Bilderbüchli, das ihr doch nie mehr anseht.“ — —

14. Zwei Kinder zankten sich. „Seid auch gut mit einander, liebe Kinder! Man darf nie anders als freundlich mit einander reden, man muß einander recht gefällig sein," ermahnte die Mutter. Der Vater kam. „Wo ist die Zeitung, die ich heute morgen da auf den Tisch gelegt?" „Was weiß ich?" „Du mußt es wissen, du hast ja das Zimmer aufgeräumt." „Da müßt' ich wohl zu thun haben, wenn ich auf deine herumliegenden Sachen Acht geben wollte." „Nu, die Zeitung muß ich haben; mach', daß du sie findest." „Such' sie selber." Die Mutter stieß den Sessel zurück; der Vater ging hinaus und schmetterte die Thür zu.

Das sahen und hörten die Kinder, welche nur freundlich und gefällig sein sollten.

15. Man wollte einst ein selbstisches, eigenstinniges Mädchen einer Schule auf Probe übergeben. Es sollte nur darin bleiben, wenn es sich gewöhnen könnte. — Was hätte die Lehrerin gethan, wenn sie das Mädchen angenommen hätte? Was thun Eltern, die dem Kinde gegen Willkür und Eigenstinn so oft und stark predigen und dann im wirklichen Leben dieselben noch stärker begünstigen? —

16. Eine Mutter fuhr mit ihrem Kinde und einem andern Frauenzimmer aufs Land zu Verwandten. Auf dem Wege bat das Kind um ein Bleistift, weil es ein Gedicht machen wolle. „Malvina, willst du uns nicht das Gedicht vorlesen, das du im Wagen machtest?" fragte die Mutter dann vor der ganzen Gesellschaft. Malvina wollte nicht. „Nun so gib es doch nur Herrn A." Dieser las es laut, es enthielt drei oder vier

Zeilen, in denen drei oder vier Mal das Wort „Todesthal“ sich fand, aber kein Satz, noch weniger ein Sinn. Herr A. war schwach genug, und Andere nach ihm, zu sagen, es sei ordentlich und das Kind solle so fortfahren; worauf die Mutter bemerkte, das Kind scheine poetische Anlagen zu haben, denn es mache oft so was.

Was wird wohl auf diese Weise in dem Kinde einst größer werden, der gesunde Verstand, oder die einfache Natürlichkeit, oder die Bescheidenheit?! — Was hättest du gethan an der Stelle der Mutter? Was an der Stelle jener Gäste?

17. Die kleine N. hatte ihre Eltern betrogen. Der Betrug wurde entdeckt; Alles aber vom Kind hartnäckig geläugnet. „Dies Mal wollen wir's doch nicht wieder so draus lassen,“ meinten die Eltern, und sie beschlossen, das Kind so lange bei Suppe, Wasser und Brod einzusperren, bis es den Fehler eingestehen würde. Einen Tag und einen halben Tag war es so eingesperrt, als es die Mutter nicht mehr über sich vermochte, und das Kind mit einer Predigt und Drohung aus der Haft befreite. Das Kind sagte nachher zu einem andern Kinde: „Ich habe wohl gewußt, daß man mich bald wieder herausläßt.“ Die Mutter aber jammerte bald nachher wieder über das ungerathene Kind.

18. N. N. hatten auf Mittag einige Gäste. Wo ist Louise, fragte der Vater, als man sich zu Tisch gesetzt. „Im Nebenzimmer hat sie sich eingeschlossen, weil man sie nicht gerade zu Tisch gerufen.“ Der Vater geht an die Thür: „Liebes Kind, mach' mir auf.“ Keine Antwort. Der Vater vor der Thüre versichert das Kind mit allen möglichen süßen Worten, daß man es nicht habe vom Tisch ausschließen wollen. Dann wiederholte Bitte, doch auch zu kommen; abermals keine Antwort. Nun meint doch die Mutter, man könnte die kleine Eigenfinnige gehen lassen; aber der Vater gab nicht nach; es

thue dem Kind halt sehr weh, daß man's nicht gerade an den Tisch genommen habe. Er ging dann hinaus und von einer andern Seite in das Nebenzimmer, von wo er endlich die kleine Gefränte unter Weinen und Sperren von des Kindes, und unter Liebkosungen und Versprechungen von seiner Seite heraus und an den Tisch brachte. Weiß Jemand einen praktischern Weg, die Kinder unerträglich und hartnäckig zu machen? —

19. Im Hause B. redet man immer von Christenthum und hoher Bildung, und man möchte, daß die Kinder einst beides hätten. In diesem Haus aber gelten voraus Vornehme und Reiche, der glänzende Schein und alles irdische Wohlbehagen; dann Virtuosen und Gelehrte oder sonst Leute von großem Namen, und erst in dritter Linie die Tugend. Ja, wenn sie nicht unter dem Schild von dem kommt, was in erster oder zweiter gilt, so nimmt man gar keine Notiz davon. Thätige, aufopfernde Liebe, besonders gegen solche, die nicht zur Familie gehören, besonders gegen anders Glaubende, anders Denkende; Mühe, Anstrengung, Ausdauer, Selbstbeherrschung fordert man weder von sich, noch von den Kindern ernstlich. Im Gegentheil, wenn dieß ihnen von Andern zugemuthet wird, so sehen die Kinder zu Haus die Achseln darüber zucken, oder sie können sonst deutlich genug merken, daß man es für unpassend, oder pedantisch, oder überspannt halte. Ob man's wohl da mit dem hohen Ziel nicht so ernst nimmt, oder ob man wohl meint, die Erziehung für Christenthum und hohe Bildung mache sich aus frommen Wünschen, schönen Phrasen und von der Laune zusammengewürfelten Griffen und Mißgriffen?